

Obwaldner Volksfreund



Ratholisch-konservatives Organ

Wöchentliche Beilagen: „Obwaldner Pfarrblatt“ ■ „Familien-Beilage“ ■ „Obwaldner Buirästubli“

Inserationspreis: Für Obwalden die einpaltige Millimeterzeile ob. deren Raum 7 Rp., für die übrige Schweiz 8 Rp., Neulamen 20 Rp. Bei Wiederholungen Rabatt. Placierungsvoorchriften werden abgelehnt

Inseraten - Annahme: Schweizer - Annoncen AG., Luzern (Allgemeine schweizerische Annoncen - Expedition, Telephon 21.254) und deren sämtliche Filialen.

Redaktion:
Ludwig von Moos
Sachseln.
Tel. 8 64 62.

Abonnementspreis: Für die Schweiz jährlich Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.50; Ausland Fr. 14.50 jährlich. — Spesenfreie Einzahlung auf Postkonten VII 1085.

Druck und Expedition: Buch- und Kunstverlag Louis Ehrli u. Cie., Sarnen. Telephon Nr. 8 61 32.

Mittwoch, den 9. Oktober 1940

Erscheint Mittwoch und Samstag

Siebziger Jahrgang — Nr. 81

Opferbereitschaft

Eine etwas späte Nachbundesfeierbetrachtung.

(Korr.) Die Bundesfeier mit ihren vielen schönen Reden von Opferbereitschaft und Hingabe für das Vaterland ist vorbei, verklungen ist das Vaterlandslied, verraucht die Woge vaterländischer Begeisterung. Im Einerlei des grauen Alltags ist von Opferbereitschaft und Hingabe nicht mehr viel zu verspüren. Wohl sind Waffen und Ausrüstung der auf Picket entlassenen Wehrmänner ständig bereit. Es bedarf nur eines Wortes des Generals, und in wenigen Stunden steht wieder das ganze Volk in Waffen: Auszug und Landwehr, Grenzschutz und Territoriale, Hilfsdienst, Luftschutz und Ortswehr, bereit, jedem Angriff auf unser Land zu wehren mit dem Einsatz des Lebens. An dieser Bereitschaft in der Stunde der Gefahr ist nicht zu zweifeln.

Seit Wochen hat der Krieg die Nähe unserer Grenzen verlassen und entferntere Schauplätze aufgesucht. Zwischen unsern Nachbarstaaten haben Waffenstillstandsverträge den Kämpfen ein Ende gesetzt. Unser Land hat zahlreiche Truppen entlassen können, die Wachposten sind seltener geworden und die Bataillionsnummern werden wieder offen getragen auf den Achselklappen der Uniformen. Das alles hat weitgehend zu einer Friedensstimmung in unserem Volke geführt, die den immer noch anhaltenden Ernst unserer Lage verkennt und kein Verständnis aufbringt für gewisse notwendige Einschränkungen in der bisher gewohnten Lebenshaltung und Lebensführung. Für das Opfer des Lebens in heroischem Kampfe war man bereit, aber

der stille, unscheinbare Verzicht

auf gewisse Genüsse und Bequemlichkeiten wird als eine Zustimmung empfunden, über die man murrte und schimpfte. Wie ärgerlich ist es doch für die Dame, daß sie nicht mehr mit dem Auto auf den Markt fahren kann, um einen Salatkopf für den Mittagstisch zu kaufen, und daß auch zum Fife o'clock Tea bei Musik und Tanz kein Benzin mehr zur Verfügung steht. Oder wie schimpft Herr Binggeli, wenn er nach der anstrengenden Turnstunde in der Männerriege am Dienstag und nach dem Kegelschub am Donnerstag Abend im „Kreuz“ kein warmes Plättli mehr erhält, sondern mit einem Käse oder einer kalten Wurst sich begnügen muß. Die kinderlose Frau des Metzgermeisters Bünzli jammert, ihr Mann müsse nun monatlich 22 Franken an die Lohnausgleichsstufe bezahlen, man könne sich ja gar nicht mehr so viel leisten wie früher.

Aber es bleibt nicht nur beim unverständigen Klagen und Schimpfen; die „Opferbereitschaft“ geht soweit, daß man mit Auslegungsnissen die behördlichen Anordnungen einfach zu umgehen sucht und beispielsweise das Weggli-Verbot einfach sabotiert durch Zuderzujag.

Das sind nur einige Beispiele, wie sie überall und jederzeit zu finden sind, dafür, daß unser Volk noch nicht im Stande ist, kleine und kleinste Opfer an Genüssen und Bequemlichkeiten zu bringen im Hinblick auf höhere kriegswirtschaftliche Erfordernisse oder zugunsten der in allen Festreden so viel gerühmten Solidarität. „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern“, solange diese Brüderlichkeit nichts kostet und wir nach wie vor jede Woche zweimal in den Kino gehen können. „Wir wollen frei sein wie die Väter waren“ solange zur Freiheit frische Weggli am Morgen und warme Plättli am Abend gehören. So sieht unsere Opferbereitschaft im Alltag aus, ohne die bengalische Beleuchtung der Bundesfeier.

Unser Land verlangt von uns noch nicht den Einsatz des Lebens, wohl aber Preisgabe gewisser Genüsse und Bequem-

lichkeiten. Das scheint sehr viel zu sein für ein Volk, dem man 1936 schon die gute und sichere Kapitalanlage der Wehranleihe als „Opfer“ bezeichnet hat. Von dieser Opferbereitschaft im Alltag kann es andererseits abhängen, ob unser Volk bei kommenden Entscheidungen bestehen wird oder nicht. Vergeßen wir nicht, daß am Anfang der heutigen deutschen Erfolg der Satz stand: „Lieber Kanonen als Butter!“ — Merken wir uns daneben einen Ausspruch des französischen Frontkämpfers René Quinton in seinen „Maximes sur la guerre“: Frei sein heißt frei von Bedürfnissen sein!

Von anderer Seite:

Es geht seit geraumer Zeit ein neues Schlagwort durch unser Volk und bildet ganz besonders in Kreisen, die „es haben und vermögen“ das Tagesgespräch: die drohende Verarmung unseres Volkes! Man rechnet aus, was die Mobilisation täglich kostet; man diskutiert die Verteuerung der Lebenshaltung, den schlechten Geschäftsgang, die zu erwartenden neuen Steuern und Abgaben und endet regelmäßig bei einem verzweifeltten Klageged. Heimlich überlegt man sich wohl auch bereits, wie man sich um dieses oder jenes Opfer drücken, das eine oder andere von seinem Besitz in Sicherheit bringen könnte.

Es darf und muß wohl einmal in aller Deffentlichkeit gesagt werden, daß dieses Jammern und Klagen und erst recht ein entsprechendes Verhalten eines echten Schweizlers unwürdig sind. Bei uns ist noch kein Schuß gefallen, keine Bombe geplatzt, kein Blut geflossen. Gewiß werden sehr erhebliche Opfer an Zeit und Kraft, Geld und Gut gefordert, um den Krieg von unsern Grenzen fernzuhalten. Aber sollten wir das alles nicht gern geben, wenn uns dadurch viel Schwereres erspart bleibt? Es wäre eine Schande und eine Katastrophe für unser Volk, wenn uns unser persönliches Hab und Gut mehr wert wäre als die Freiheit und Selbständigkeit unserer Heimat. Wir können und wollen es nicht glauben, daß die besitzenden Kreise unseres Volkes nicht willig ihren Besitz in den Dienst des Landes stellen und lieber mit so vielen andern Volksgenossen arm werden als das Vaterland untergehen lassen. Es geht jetzt wahrlich nicht darum, daß wir in erster Linie unser Geld durch diese böse Zeit hindurchretten, sondern um die Rettung und Erhaltung unserer Heimat. Man hat viel, vielleicht nur zu viel vom letzten Blutstropfen geredet, den man für unser Vaterland vergießen wolle; um den letzten Krappen aber blieb es merkwürdig still.

Die Verarmung ist sicher nicht das Schlimmste, was uns treffen kann.

Obwalden

Zwei Wochen ohne Schweinefleisch. Das eidg. Kriegs-Ernährungsamt und die eidg. Preiskontrollstelle teilen mit:

Die derzeitigen Produktionskosten in der Schweinemast bedingen eine weitere Preiserhöhung für Schlachtschweine und Schweinefleisch. Mit Wirkung ab Montag, den 7. Oktober wird der durch die eidg. Preiskontrollstelle bisher bewilligte Höchstpreis für Schlachtschweine von Fr. 2.— auf Fr. 2.20 per Kilo Lebendgewicht heraufgesetzt. Die Metzgerschaft ist berechtigt, die Verkaufspreise für die Fleischprodukte auf den gleichen Zeitpunkt in bestimmtem Ausmaß zu erhöhen.

Um gleichzeitig dem knappen Angebot an Schweinen zu begegnen und eine angemessene Preisgestaltung zu gewährleisten, verfügt das eidg. Volkswirtschaftsdepartement mit Wirkung ab 7. Oktober bis und mit 20. Oktober 1940 eine Abgabe- und Bezugsbeschränkung für Schweinefleisch und Schweinefleischzerzeugnisse. Untersagt sind Verkauf und Abgabe von frischem und gesalzenem Schweinefleisch, von Mager- und Fettspeck in jeder Form und Zubereitung, sowie von rohem

Neues in Kürze

Der neue französische Botschafter in Bern, anstelle des abberufenen Coullondre, heißt Robert Renom de la Baume.

Wieder neue deutsche Großangriffe auf London, besonders in der Nacht auf den Montag. Angriffe der britischen Luftwaffe auf Berlin und andere Ziele in Deutschland und in den besetzten Gebieten.

Der französische Kriegsminister General Gunginger erklärte in einer Ansprache, Frankreich werde eine kleine Musterarmee schaffen. Zur Entlassung bereite Jahrgänge werden vorderhand im Dienst behalten.

Bersärfung des Konflikts zwischen Thailand (Siam) und Frankreich. Zwischenfälle an der indochinesischen Grenze. Siamesische territoriale Forderungen wurden im September von Marschall Pétain zweimal abgelehnt.

Der Chef der deutschen Polizei, Himmler, und der italienische Marschall de Bono sollen in den nächsten Tagen in Spanien eintreffen.

Es wird bestätigt, daß deutsche Truppen mit Zustimmung der rumänischen Regierung zur Ausbildung und Reorganisation der rumänischen Armee in Rumänien eingetroffen sind. Nach „United Press“ sollen zum gleichen Zweck auch italienische Truppen nach Rumänien kommen.

und ausgelassenem Schweinefett, rein und in Mischung mit anderen Fetten, an alle Konsumenten. Ebenso sind der Verkauf und der Bezug von Schweinefleisch und der vorerwähnten Erzeugnisse durch alle Verbraucher vom 7. Oktober an untersagt. Für das Gastgewerbe (Hotels, Restaurants, Kostgebereien, Kantinen usw.) gilt das Abgabeverbot an Gäste vom 9. Oktober an. Demgegenüber sind geräuchertes Schweinefleisch, wie Rippli, Schinken und Laffli, Speck ausgenommen, sowie gefochte Emagi, Stück- und Aufschnittwürste jeder Art, ebenso Innereien wie Leber, Nieren und Zungen keiner Verkaufs- und Ankaufbeschränkung unterworfen, soweit es sich um Bezüge zur Deckung des laufenden Bedarfes handelt. In gleicher Weise können Vorräte von Schweinefett, die sich im Besitz der Verbraucher befinden, im eigenen Haushalt oder Betrieb verwendet werden.

Da gegenwärtig namentlich Rind- und Kuhfleisch jeder Qualität zu unveränderten Preisen erhältlich ist, werden den Verbrauchern diese Fleischsorten empfohlen.

Die Laden- und Verkaufszeiten. Geschäftsinhaber sind auf die im letzten Amtsblatt veröffentlichten regierungsrätlichen Ausführungsvoorchriften über die Öffnungszeiten und Schließungszeiten für Laden- und Verkaufsgeschäfte, Verpflegungs- und Unterhaltungsstätten, Veranstaltungen und Schulen hinzuweisen.

Aus dem Amtsblatt. Wir verweisen auf die verschiedenen, im letzten Amtsblatt publizierten Erlasse: über den Schutz des Anstellungsverhältnisses militärpflichtiger Arbeitnehmer; Brennstoffeinsparung in Betrieben; Öffnungszeiten für Laden- und Verkaufsgeschäfte usw.; Verbot der Verabreichung warmer Speisen nach 21.00 Uhr; Revision und Instandstellung von Heizungsanlagen; Kohlen- und Heizölrationierung usw.

Immer gut das Amtsblatt studieren!

Fenilleton

Das Fährlein der sieben Aufrechten.

Novelle von Gottfried Keller.

(Fortsetzung.)

Karl wurde nun auf mehrere Wochen in die Kaserne gesteckt und gedieh zu einem hübschen und gewandten Soldaten, der, obgleich er verliebt war und nichts mehr von seinem Mädchen sah noch hörte, dennoch aufmerksam und munter seinem Dienst oblag, solange der Tag dauerte; und des Nachts ließen die Reden und Possen, welche die Schlafkameraden aufführten, keine Möglichkeit übrig, seinen Gedanken einjam nachzuhängen. Es war ein Duzend Leute aus verschiedenen Bezirken, welche ihre einheimischen Künste und Witz austauschten und verwerteten, lange nachdem die Lichter gelöscht waren und bis Mitternacht herankam. Aus der Stadt war außer Karl nur noch einer dabei, welchen er von Hörensagen kannte. Der war einige Jahre älter als er und hatte schon als Füsiliere gedient. Seines Zeichens ein Buchbinder, arbeitete er seit geraumer Zeit keinen Streich mehr und lebte aus den in die Höhe geschraubten Mietzinsen alter Häuser, die er mit Geschick und ohne Kapital zu

kaufen wußte. Manchmal verkaufte er eines wieder an einen Gimpel zu übertriebenem Preise, steckte, wenn der Käufer nicht halten konnte, den Neukauf und die bereits bezahlten Summen in die Tasche und nahm das Haus wieder an sich, indem er den Mietern abermals aufschlug. Auch hatte er's im Griff, durch leichte bauliche Veränderungen die Wohnungen um ein Kammerlein oder kleines Stübchen zu vergrößern und abermals eine bedeutende Zinserhöhung einzutreten zu lassen. Diese Veränderungen waren durchaus nicht zweckmäßig und bequem erdacht, sondern ganz willkürlich und einseitig; ebenso kannte er alle Psfischer unter den Handwerkern, welche die wohlfeilste und schlechteste Arbeit lieferten, mit denen er machen konnte was er wollte. Wenn ihm gar nichts anderes mehr einfiel, so ließ er eines seiner alten Gebäude auswendig neu anweizen und erhöhte abermals die Miete. Dergestalt erfreute er sich einer hübschen jährlichen Einnahme, ohne eine Stunde wirklicher Arbeit. Seine Gänge und Verabredungen waren bald besorgt, und ebenso lang, als vor seinen Machereien, stellte er sich vor den Bauwerken anderer Leute auf, spielte den Sachverständigen, redete in alles hinein und war im übrigen der dümmste Kerl von der Welt. Daßer galt er für einen klugen und wohlhabenden jungen Mann, der es schon früh zu etwas brächte, und er ließ sich nichts abgehen. Er hielt sich nun zu gut für einen

Infanteriesoldaten und hatte Offizier werden wollen. Da er aber dafür zu faul und unwissend, hatte man ihn nicht brauchen können, und nun war er durch hartnäckige Aufdringlichkeit zu den Scharfschützen gekommen.

Hier suchte er sich mit Gewalt im Ansehen zu erhalten, ohne sich anzustrengen, lediglich durch seinen Geldbeutel. Er lud die Unterinstruktoren und die Kameraden fortwährend zum Zechen ein und gedachte sich durch plumpe Freigebigkeit Nachsicht und Freiheit zu verschaffen. Doch erreichte er nichts, als daß er gehänselt wurde und allerdings einer Art Nachsicht genoß, indem man es bald aufgab, etwas Rechtes aus ihm zu machen, und ihn laufen ließ, solange er die andern nicht störte. Ein einziger Rekrut schloß sich ihm an und machte ihm den Bedienten, pußte ihm Waffen und Zeug und redete zu seinen Gunsten, und das war ein reicher Bauernsohn und junger Geizkragen, welcher stets furchtbare Fress- und Trinklust empfand, sobald er sie auf fremde Kosten befriedigen konnte. Der glaubte sich den Himmel zu verdienen, wenn er seine blanken Taler vollzählig wieder nach Hause tragen und doch sagen konnte, er habe lustig gelebt während des Dienstes und gezecht wie ein wahrer Scharfschütz; er war dabei lustig und guter Dinge und unterhielt seinen Gönner, der bei weitem nicht besaß, was er, mit seiner dünnen Fittstimme, womit er hinter der Flasche allerlei ländliche Mode-